

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 97.

Mittwoch den 4. Dezember 1901.

11. Jahrgang.

Schule zu Bretnig.

Anschließend an die in letzter Nummer dieses Blattes veröffentlichte Bekanntmachung der Königlichen Bezirksschulinspektion-Kamenz vom 31. August 1892, Schulversammlungen betreffend, sei heute auf eine zweite ältere, jedoch auch noch unveränderte Gültigkeit besitzende Verordnung genannter Schulbehörde zur **ernstlichen Beachtung** hingewiesen.

Bretnig, am 26. November 1901.

Der Schulvorstand
durch:
Arth. Gebler, Vors.

Bekanntmachung.

Nachdem zur Kenntnis der unterzeichneten Königlichen Bezirksschulinspektion gekommen

Vertilgung und Sächsisches.

Bretnig. Sparkassenbericht auf November d. J. In 90 Posten wurden 6732 Mk. 92 Pf. eingezahlt, dagegen in 41 Posten 3786 Mk. 94 Pf. zurückgezahlt, 9 neue Bücher ausgestellt und ebensoviel fassiert.

Bretnig. Vor mäßig besetztem Hause gelangte am Sonntag im Gasthof zum deutschen Hause vom Vereine „Thalia“ das fünfaktige Schauspiel „Am Altar“ zur Aufführung. Das in geschickter Weise dargebotene Theaterstück erntete lebhaften Beifall, denn es wurde tadellos aufgeführt. Ja, mit Recht applaudierte man tüchtig, denn die Mitwirkenden spielten ihre Rollen in so ansprechender Weise, daß lauter Beifall unbedingt folgen mußte. Eine Wiederholung dieses Stückes wäre nur zu empfehlen.

Bretnig. (Vergnügungen.) In der letzten Monats-Versammlung beschloß der hiesige Militärverein, sein nächstjähriges Stiftungsfest am 26. Januar im Gasthof zum deutschen Hause zu feiern, während der Turnverein bestimmt hat, am 23. Februar ebenfalls im genannten Gasthofe sein Winter-Vergnügen abzuhalten.

Die Zählung der Pferde und Kinder hat verordnungsgemäß am 18. Dezember d. J. zu erfolgen.

Königsbrück, 28. November. Herr Raffierer Lust in Lockwitz wurde gestern als Stadtkämmerer für hier gewählt.

Im sächsischen Landtage beantwortete der Minister des Innern, v. Maysch, die Interpellation des Abgeordneten Hänel über die Stellung der sächsischen Staatsregierung zur Zolltarifgesetzgebung dahin, daß die sächsische Regierung, obgleich nicht alle ihre Wünsche Berücksichtigung gefunden, dem Entwurf des Zolltarifgesetzes und des Zolltarifs zugestimmt hat in der Ueberzeugung, daß die Neugestaltung des Tarifwesens die richtige Bahn einschlägt für die Schaffung und Erhaltung gesunder Zustände unseres Wirtschaftslebens.

Der Gardereiter Max Juro aus Gittersee stürzte aus dem 2. Stock der Kaserne in Dresden in den Hof herab und fand bei diesem Sturz den sofortigen Tod.

Dresden, 29. November. An der Maschine des Personenzuges Nr. 699, der 2 Uhr Nachmittag von Dresden Hauptbahnhof nach Bischofswerda verkehrt, ist gestern Nachmittag zwischen Großharthau und Arnsdorf der Cylinderdeckel abgebrochen. Der Zug konnte infolgedessen nicht weiterfahren und mußte durch eine Rangiermaschine nach Bischofswerda geholt werden. Der Gegenzug Nr. 700, 3 Uhr 37 Min. Nachmittag von Bischofswerda nach Dresden, Hauptbahnhof, ist aus gleicher Veranlassung ausgefallen.

Sichtlich des bereits gemeldeten, bei dem Kaufmann Jnderau in Firma Richard Bürger Nachf., Chromolithographische Kunst-

anstalt in Dresden, Trinitatisstraße 4, verübten angeblichen Einbruchdiebstahls ist noch zu melden, daß Jnderau, welcher unter dem Verdachte, den Diebstahl selbst ausgeführt zu haben, am 23. November von der Kriminalpolizei verhaftet worden war, nunmehr überführt worden ist und seine Schuld zugestanden hat. Er hatte bei der Nachen-Münchener Feuerversicherungs-gesellschaft gegen Diebstahl versichert und in der Absicht, die Versicherungssumme in der Höhe der gestohlenen 17,000 Mark zu erlangen, der Einbruch fingiert. Der Verbleib des Geldes ist allenthalben nachgewiesen. Mehrere Tausendmarkstücke wurden bei einer gründlichen Durchsichtung teils mit Kopierzwecken unter der Platte des Schreibtisches, teils in unaufgeschnittenen Büchern versteckt aufgefunden.

Das sächsische Königspaar hat dem durch Brandunglück schwer heimgesuchten Ziegeleibesitzer Barthel in Ehrenfriedersdorf ein Geldgeschenk von 300 Mark zu Händen des dortigen Stadtrats bewilligt. Bekanntlich wurden die Ehefrau und drei Kinder Barthels die Opfer einer furchtbaren Brandkatastrophe.

Die in dem Beuß-Schaumann-Prozess bekannt gewordene Margarethe Kirsten in Dresden, welcher von der Dresdner „Rundschau“ die schlimmsten Dinge nachgeredet worden waren, ist dieser Tage ihrer schweren Lungenkrankheit erlegen. Ohne Zweifel haben die unbegründeten Beschuldigungen, sowie der Prozess selbst auf die Krankheit der jungen Dame sehr ungünstig eingewirkt.

Ein mysteriöses Verbrechen hat sich am Sonnabend in einem Cigarrenladen am Wettiner Platz in Dresden abgespielt. Der Inhaber dieses Cigarrenladens fand am 1. Dezember um Mitternacht seinen Verkäufer in einem an den Laden anstoßenden Raume bewußtlos vor. Wie sich herausstellte, ist die Verletzung (eine blutende Kopfwunde) mit einer Flasche beigebracht worden. In dem Laden war an drei Stellen Feuer angelegt worden, welches von der Feuerwehr gelöscht wurde. Der unbekannte Räuber hat sich des Inhaltes der Ladentasse bemächtigt.

Freiberg, 28. November. Ueber Colmanitz flog am Montag von Nord nach Süd ein Luftballon. An demselben hing ein langes starkes Seil herab, welches zeitweilig auf der Erde schleifte. Dabei passierte es, daß dieses Seil die Pferde eines pfühnenden Landwirtes freiste. Letzterer faßte schnell nach dem Seil, aber sofort rief man von oben: „Loslassen!“ Der Luftballon flog wohl kaum mehr als 100 Meter hoch, denn die Insassen konnten sich ganz gut mit verschiedenen Personen unterhalten. So wurde auf die Frage: „Wohin?“ geantwortet: „Wir bringen Grüße von Berlin und wollen nach Wien.“ Die Insassen, vier an der Zahl, trugen Uniform, wie deutlich zu bemerken war, und gehörten jedenfalls der Luftschifferabteilung in Berlin an.

ist, daß an vielen Orten des amtschulinspektoralen Bezirks der Besuch öffentlicher Tanzbelustigungen den Fortbildungsschülern, welche das 17. Lebensjahr erfüllt haben, gestattet wird, sieht sich die Königliche Bezirksschulinspektion veranlaßt, mit Bezugnahme auf § 47 Abs. 8 des Volksschulgesetzes vom 26. April 1873 im Einverständnis mit der Königlichen Amtshauptmannschaft zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß **Fortbildungsschülern, selbst wenn dieselben das 17. Lebensjahr überschritten haben, der Besuch öffentlicher Tanzbelustigungen bei Strafe bis zu 25 Mark untersagt bleibt.**

Kamenz, am 25. März 1884.

Königliche Bezirksschulinspektion.
von Reichenbach. Schüke.

Chemnitz, 28. November. Die Leiche des vor einigen Tagen verunglückten Leutnants Freiherrn von Hammerstein ist vorgestern mit militärischen Ehren nach dem Hauptbahnhofe gebracht und von da nach Bishorn (Hannover) überführt worden. Ueber die näheren Umstände des Unglücksfalles bringt das hiesige „Tageblatt“ folgenden authentischen Bericht: „Der Verstorbenen, in dessen Begleitung sich ein Mädchen befand, ist von der Albertstraße kommend — seinen eigenen Angaben nach, um auf näherem Wege nach seiner Wohnung an der Forststraße zu gelangen — gewillt gewesen, den Bahnkörper nach dem Güterbahnhof zu überschreiten; unterwegs sind beide, da ein solches Ueberschreiten der Gleise verboten ist, von einem Streckenarbeiter zur Umkehr veranlaßt worden; auf dem Rückwege sind dann der Verstorbenen und das Mädchen wahrscheinlich in der Dunkelheit zu weit rechts gegangen und abgestürzt. In derselben Nacht ist das betreffende Mädchen, weil es am Kopfe stark blutete, von einem ehemaligen Wächter auf die Wache an der Wiesenstraße, in deren Nähe jener es getroffen hatte, gebracht worden; dort hat dasselbe, der Wahrheit zuwider, angegeben, in den Anlagen am Schlachthof einen Streit mit einem Feldwebel gehabt zu haben und von diesem gestochen, bezw. geschlagen worden zu sein. Von der Verunglückung des Leutnants hat die Behörde erst Kenntnis erlangt, nachdem derselbe in dem Wittig'schen Grundstück früh gegen 6 Uhr aufgefunden war. Für die Annahme, daß eine dritte Person mit dem Unfall in irgend welchem Zusammenhang stehe, gebietet es an jedweder Anhalt.“

Infolge der flotten Geschäftszeit in der Sticker-Industrie des Vogtlandes, welche erfreulicher Weise seit einiger Zeit anhält, ist auch die Nachfrage nach Arbeitskräften eine unausgesetzte rege. Es fehlt immer noch an weiblichem Hilfspersonal und die fortgesetzten Gesuche nach Mädchen in den Zeitungen vermögen die Nachfrage nicht zu beseitigen. Eine größere Anzahl weiblicher Arbeitskräfte nimmt namentlich auch die Fabrikation von Spachtel- und Cöper-Artikeln in Anspruch. Vor dem Weihnachtsfeste wird in den industriellen Anlagen mit Hochdruck gearbeitet.

Drei, etwa zwölfjährige Schulknaben aus Breitenfeld wurden von der Polizei als Uebeltäter ermittelt, welche vor kurzem zwischen Zwota und Marktneukirchen Steine auf die Schienen gelegt hatten mit der ausgesprochenen Absicht, an der stark abschüssigen Stelle eine Zugentgleisung herbeizuführen. Der ruchlose Plan mißlang, weil die Räder der Lokomotive die Fahrhindernisse bei Seite schoben.

Der Chorfänger Theodor Rasper aus Dresden, der im deutschen Landestheater zu Prag unter dem Künstlernamen Pagin in kleineren Solopartien Verwendung fand,

wurde kontraktbrüchig und flüchtete, nachdem er sich kurz zuvor einen Vorstoß von 345 Kronen verschafft und seine Quartiersfrau Barbary Holy in der Stadt Weinberge mit ihren Ansprüchen an die Theaterkasse gewiesen hatte, wiewohl er wußte, daß er von dieser Kasse nichts zu fordern hatte. Die Theater-Direktion, wie die genannte Frau erstatteten die Strafanzeige gegen ihn, und er wird nun sowohl im Inlande als auch im Auslande wegen Betrugs verfolgt.

Das Schwurgericht zu Leipzig verurteilte den 22jährigen österreichischen Deserteur Wilhelm Herrmann aus Obergrottau in Böhmen, welcher am 11. Juli d. J. den 50-jährigen Arbeiter Krübenbach aus Althennitz auf der Chaussee bei Hänichen bei Leipzig überfallen und ermordet hat, wegen Totschlags und schweren Diebstahls zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenverlust.

Die drei Wilderer aus der Dölauer Haide bei Halle, welche vom Förster Lehmann überrascht wurden, wobei es zu einem blutigen Kampfe kam und Lehmann und ein Wilderer verletzt wurden, sind nunmehr sämtlich verhaftet worden. Sie sind der Arbeiter Robert Göge, der schwerverwundet in der Klinik liegt, Arbeiter Ferdinand Waitz und Steinseger Hermann Hübde. Göge war unter großen Anstrengungen von seinen Gefährten die anderthalb Stunde weite Strecke nach Halle geschafft worden.

Vor kurzer Zeit ist ein Geschäftsinhaber in Plauen aus der evangelischen Kirche zum Judentum übergetreten. Ein solcher Fall ist in Plauen bisher nicht vorgekommen.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 2. Dezember.

Zum Auftrieb kamen: 274 Ochsen und Stiere, 263 Kalben und Kühe, sowie 202 Bullen, 1454 Landtschweine, 1152 Schafvieh und 312 Kälber, zusammen 3593 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 35—37, Schlachtgewicht 63—67; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 32—35, Schlachtgewicht 60—64; Bullen: Lebendgewicht 33—37, Schlachtgewicht 58—63; Kälber: Lebendgew. 42—46, Schlachtgewicht 63—68; Schafe: 65—69 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 51—52, Schlachtgewicht 63—64. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Kamenz am 28. November 1901.

| | höchster | niedrigster | Preis. |
|-----------|----------|-------------|----------------------------|
| 50 Kilo | M. | Pf. | M. Pf. |
| Korn | 7 20 | 7 03 | Heu 50 Kilo 4 — |
| Weizen | 8 53 | 8 20 | Stroh 1200 Pfd. 40 — |
| Gerste | 7 — | 6 03 | Butter 1 k (höchster) 2 60 |
| Safer | 7 50 | 7 — | „ (niedrig) 2 20 |
| Seibetorn | 7 85 | 7 50 | Erdbeeren 50 Kilo 10 — |
| Sirke | 12 — | 10 58 | Kartoffeln 50 Kilo 1 75 |

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm kehrte am 30. v. aus der Göttinger Kur, Erzherzog Franz Ferdinand fuhr von Charlottenburg aus nach Dresden weiter.

* Die Nachricht, daß die Villa Amato in Palermo auf vier Monate für die Kaiserin gemietet worden sei, ist, nach einer halbamtlichen Meldung aus Potsdam, ebenso erfunden wie alle bisherigen Meldungen über Reisepläne der Kaiserin.

* Das Reichsdefizit wird jetzt im Ver. Tagebl. auf 60 Millionen Mark angegeben, wovon 30 Millionen Mark durch Anleihen und 30 Millionen Mark durch Erhöhung der Matrikularbeiträge gedeckt werden sollen.

* In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß das ganze Zolltarifgesetz und der ganze Zolltarif nach Abschluß der ersten Beratung im Plenum an eine Kommission zur Vorberatung überwiesen werden. Wie erinnerlich, ist in der Presse der Vorschlag aufgetaucht, bestimmte Teile der Vorlagen gleich im Plenum zur zweiten Lesung zu stellen, ohne sie vorher in der Kommission zu prüfen. Gegen diesen Modus haben sich bereits die Sozialdemokraten in einem Fraktionsbeschlusse erklärt; und auch dem Zentrum dürfte mit der sofortigen zweiten Beratung gewisser Abschnitte des Tarifs im Plenum nicht gebieten sein.

* Dem Reichstag ist ein Antrag zum Verträge des Reiches mit der deutschen Ostafrikalinie über die Postdampferverbindungen mit Afrika zugegangen. Danach sollen vorübergehend die vereinbarten zwei wöchentlichen Rundfahrten um Afrika durch zwei vierwöchentliche Fahrten, eine auf der Ostküste und eine auf der Westküste, mit gemeinsamen Endpunkten und selbständiger Hin- und Rückfahrt ersetzt werden können.

* Nach amtlicher Mitteilung ist beabsichtigt, an Stelle der Kommission für Arbeiter-Statistik eine neue ständige Einrichtung zur Pflege der Arbeiter-Statistik zu schaffen. Zu diesem Behufe soll mit dem Beginn des kommenden Jahres im Kaiserlichen Statistischen Amt eine besondere, unter der unmittelbaren Leitung des Präsidenten dieser Behörde stehende Abteilung errichtet werden, die zur Ausführung der bisher der genannten Kommission zugewiesenen Obliegenheiten durch einen Beirat verstärkt werden soll, dessen Mitglieder ateleh denen der bisherigen Kommission durch Wahlen des Bundesrats und des Reichstags hernen werden.

* Zu Beginn des nächsten Jahres wird die Verteilung unserer überseeischen Schiffe die folgende sein: Auf der Ostafrikalinie Station bleiben zunächst das Kreuzergeschwader, bestehend aus dem großen Kreuzer „Helm“, dem mittleren Kreuzer „Hansa“ und dem kleinen Kreuzer „Hansa“, ferner die vier Kanonenboote „Hitz“, „Tiger“, „Jaguar“ und „Luchs“, sowie die zu einsetzenden kleinen Kreuzer „Gazelle“ und „Thetis“, mit im ganzen zehn Schiffe von 37 512 Tonnen, einer Besatzung von 2913 Mann und einer Artillerie von 232 Geschützen verschiedenen Kalibers. Als zweitgrößte wird die amerikanische Station mit dem großen Kreuzer „Bimeta“ und den kleinen Kreuzern „Geier“ und „Falk“ besetzt sein, zusammen 9160 Tonnen, 795 Mann Besatzung und 56 Geschützen. Die Schiffe der Australischen Station, „Cormoran“, „Seeadler“ und „Möwe“, messen zusammen 4105 Tonnen und führen 483 Mann Besatzung und 33 Geschütze. Die kleinen Kreuzer „Buffard“ und „Schwalbe“, die auf die Ostafrikanische Station zurückkehren, sind von 2750 Tonnen mit 282 Mann und 26 Kanonen besetzt, während die Westafrikanische Station, auf der sich nur das ältere Kanonenboot „Hohent“ und das Vermessungsschiff „Wohlfahrt“ zusammen 1345 Tonnen befinden, durch 215 Mann Besatzung und 15 Geschütze gedeckt ist. Insgesamt werden sich zu Beginn des nächsten Jahres auf unseren über-

seeischen Stationen 22 Schiffe mit 54 872 Tonnen, einer Besatzung von 4668 Köpfen und einer Artillerie von 362 Geschützen verschiedenen Kalibers befinden.

* Gegenanonyme Eingaben wendet sich das großherzoglich oldenburgische Kabinett in folgender offizieller Bekanntmachung: „Es ist mehrfach vorgekommen, daß sowohl der Großherzog als auch die Großherzogin durch anonyme Eingaben belästigt worden sind. Unter Hinweis auf frühere ähnliche Bekanntmachungen der großherzoglichen Hof- und Privatkanzlei wird daher in höchstem Auftrage bekanntgegeben, daß solche Eingaben der in ihnen vertretenen Sache nur schaden können. — Diese offizielle Bekanntmachung ist jedenfalls sehr zeitgemäß.“



Major v. Wisniewski, der in Graz krank daniiederliegt.

Oesterreich-Ungarn.

* Einer der Führer der Albenesen, der bekannte Dr. Wolff, hat sein Mandat niedergelegt. Die Gründe sollen privater Natur sein und eine Frau dabei die Hauptrolle spielen.

* Von der galizischen Kaufmannschaft erschien in Lemberg ein Aufruf, in welchem die galizische Geschäftswelt aufgefordert wird, alle Handelsbeziehungen mit Deutschland abzubrechen und Waren, die unentbehrlich sind, lieber aus England und Frankreich zu beziehen. Wer sich gegen diesen einmal gefaßten Beschluß wehrt, wird boykottiert. Die Restaurationen und Kaffeehäuser Lembergs wollen ein bis zwei Prozent ihrer Bruttoeinnahmen vom 1. bis 15. Dezember nationalitätlichen Sammlungen widmen.

Frankreich.

* Trotz der Bohron-Enthüllungen hat das Ministerium Waldeck-Rousseau in der Kammer dennoch die China-Anleihe durchgesetzt. Die Vorlage wurde mit 335 gegen 213 Stimmen angenommen.

Belgien.

* Die Königin Maria Henriette von Belgien ist bedenklich erkrankt.

Balkanstaaten.

* Die von türkischen Räubern gefangen genommene Miß Stone und ihre Beauftragte Zita sollen nach Meldungen der Behörden in Saloniki gefangen und bereits hingerichtet sein. Miß Stone sei aus Gram gestorben.

* Die Meldung von einer bevorstehenden Scheidung der Draga-Che soll erfunden sein; dagegen herrscht am Hof zu Belgrad große Aufregung, weil die unabhängigen Radikalen in der Schupskina eine Intervention einbringen wollen, warum die für Beginn des Jahres in Aussicht gestellte Geburt eines Thronerben seiner Zeit amtlich als bevorstehend bezeichnet worden und so eine Auflösung des serbischen Volkes ins Werk gesetzt worden sei. König Alexander ist persönlich bemüht, die unabhängigen Radikalen von der Einbringung einer solchen Interpellation abzubringen, auch der

Ministerpräsident Wujitsch bemüht sich in gleicher Richtung.

Amerika.

* Auf Vorkellung der kolumbischen Regierung entschied Präsident Roosevelt, daß weder die kolumbischen Staatsgruppen noch die Rebellen die St. Johns benutzen dürfen.

Afrika.

* Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz berechnen die „Times“ nach einer Mitteilung aus Pretoria die Stärke der Burenmacht wie folgt: Es befinden sich noch im Felde 70 Kommandos und Trupps der Buren von 50 bis 400 Mann, von denen 26 in der Südafrikanischen Republik, 31 im Oranje-Freistaat und 13 in der Kapkolonie stehen. In der Südafrikanischen Republik, im Norden der Delagoabai, befinden sich 7 Kommandos mit ungefähr 1100 Mann, im Süden dieser Linie 11 Kommandos mit 1600 Mann; 8 andere Kommandos der Südafrikanischen Republik sind im Süden verstreut. In der Kapkolonie sind 10 Kommandos im Westen der Hauptbahnlinie und drei im Nordosten verstreut. Ritchener hat nur 45000 Mann zu seiner Verfügung. So schließt wenig hoffnungsvoll diese Nachricht der „Times“ aus Pretoria. Sie macht es begreiflich, daß von neuem die Nachricht von der demnächstigen Demission Ritcheners auftaucht. Er soll in einem Brief an seine Schwester erklärt haben, daß er müde sei und das Bedürfnis habe, sich auszuruhen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Donnerstag die Novelle zur Strandungsordnung in dritter Lesung an und setzte sodann die zweite Lesung der Seemannsordnung fort. Die Beratung geschloß bis zum § 32. Die Kommissionsbeschlüsse erließen in einigen Punkten Abänderungen, u. a. wurde zu § 4 ein Antrag Cahensly (Zentr.) angenommen, wonach für gewisse Fälle ein Verbot des Seemanns als Mannschaffsfreien herangezogen werden muß, falls sich das Verbot gegen einen Seemannsmitglied richtet. Zu § 32 wurde ein Antrag Arendt (freil.) angenommen, wonach die Erlaubnis zum Anlandgehen in der dienstreifen Zeit, wenn das Schiff in einem Notstande liegt, nach Beendigung der Räumarbeiten verweigert werden darf.

Am 29. v. wird die zweite Beratung der Seemanns-Ordnung fortgesetzt bei § 33, der die Bestimmungen über die Arbeitszeit enthält. Sie soll nach den Beschlüssen der Kommission, wenn das Schiff im Hafen oder auf der Reede liegt, in der Regel zehn Stunden, in den Tropen acht Stunden betragen. Arbeit, die darüber hinausgeht, soll als Ueberstundenarbeit bezeichnet werden.

Abg. Wegner (soz.) empfiehlt einen Antrag, ausdrücklich zu erklären, daß die Arbeitsdauer in den Tropen höchstens acht Stunden betragen dürfe. Die Arbeiten seien dort besonders schwierig und anstrengend.

Abg. Stöckmann (freil.) gibt dies zu, empfiehlt aber doch einen Antrag, den Aufschub der Arbeit sowie Arbeiten zur Verpflegung und Bedienung der an Bord befindlichen Personen anzunehmen. Auch sollen Arbeiten zum Seemannsbesatz des Schiffes und zu seiner Sicherung in dringender Gefahr nicht als Ueberstundenarbeit bezahlt werden.

Unterstaatssekretär Nothe empfiehlt dringend, den ersten Teil des Antrages Stöckmann anzunehmen, namentlich im Interesse der kleinen Reedereien, den Antrag Albrecht aber abzulehnen.

Geheimrat von den Haggen plaidiert für Annahme auch des zweiten Teiles des Stöckmannschen Antrages.

Abg. Raab (Antif.) bittet um Ablehnung des Antrages Stöckmann. Die Kommission habe die Frage bereits geprüft und die Annahme nicht gebilligt, damit alle Schiffleute im Hafen genügend Zeit zur Erholung bekämen. Der Antrag Albrecht sei überflüssig.

Abg. Waramann (fr. Sp.) tritt für die Kommissionsbeschlüsse ein, die ein annehmbares Kompromiß darstellen.

Die Kommissionsbeschlüsse werden schließlich mit den Stöckmannschen Anträgen angenommen. § 34 handelt von der Ablehnung der Wachen auf See. Nach dem Kommissionsbeschlusse wird auf Dampfschiffen in transatlantischer Fahrt für das Maschinenpersonal der Dienst in drei Wachen geteilt; unter welchen Umständen die Wachen in mehr als zwei Wachen zu geben hat, soll der Bundesrat bestimmen. — Der Paragraf wird in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 35 handelt von der Sonn- und Festtagsarbeit: Absatz 2 ordnet an, daß Dampfschiffe in transatlantischer Fahrt an Sonn- und Festtagen planmäßig innerhalb des Reichsgebietes die Ausreise nicht nehmen dürfen. Ausgenommen sind die Dampfschiffe, welche die kaiserlich deutsche Post befördern. Dieser Absatz ist von der Kommission neu hinzugefügt. — Nach Absatz 3 dürfen mit Pöcken und Läden, solange das Schiff innerhalb des Reichsgebietes im Hafen oder auf der Reede liegt, die zur Schiffsbelegung gehörigen Personen an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden. — Ein Antrag Albrecht will die Worte „innerhalb des Reichsgebietes“ ersetzen durch „im Inlande“.

Senator Dr. Müggemann-Lübeck bekämpft lebhaft namens der Regierungen der Hansestädte diese Verbotbestimmung. Es liege gar kein Grund vor, in dieser Beziehung die Dampfer in transatlantischer Fahrt ungünstiger zu stellen, als alle anderen Schiffe und auch als die Schiffe im Inlande.

Abg. Cahensly (Zentr.) will die Ausnahme von dem Ausreise-Verbot lediglich auf die vom Reich subventionierten Postdampfer beschränken. Abg. Stöckmann (freil.) beantragt, in Einklang mit den Ausführungen des hanseatischen Bevollmächtigten, Erreichung des Absatzes 2. Unterbinden wir unteren transatlantischen Verkehr an Sonntagen, so kommt das nur unserer ausländischen Konkurrenz zu gute.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Vordere hat bekräftigt, daß in anderen Staaten die großen transatlantischen Dampfer Sonntags anlaufen. Nach den Angaben des Reichsstatistikbüros laufen die Linien Weste Star und Luard Linie an Liverpool am Sonntag aus. Die Dampfer der „Messagerie maritime“ fahren jeden zweiten Sonntag von Marseille. Auch nach Boston gibt es eine solche Linie. Zum Teil auch am Sonntag gehen Dampferlinien ab von Dünkirchen, von Southampton und von Cherbourg. Diese Frage ist von großer handelspolitischer, wirtschaftlicher und politischer Bedeutung für unseren großen Weltverkehr, und diesem Interesse muß sich selbst das Interesse der Sonntagsruhe unterordnen. Die Sonntagsruhe ist für die arbeitenden Klassen nicht nur eine wirtschaftliche und hygienische, sondern auch eine sittliche und Familienfrage, aber ich glaube, wir können nicht so weit gehen, daß wir auf solche großen internationalen Verbindungen verzichten. Sie sind verheerend, die Aufrechterhaltung dieser Bestimmungen würde mir selbst die allerersten, vielleicht unüberleglichen Schwierigkeiten bereiten, dieses Gesetz mit dem Zusatz bei den verbündeten Regierungen durchzuführen.

Abg. 3 wird nach weiterer Debatte gegen die sozialdemokratischen Anträge angenommen und schließlich auch § 35 im Ganzen.

Nach § 36 soll der Mannschaff auf See an Sonn- und Festtagen nur Arbeit aussetzen dürfen für das, was zur Sicherheit und Fahrt des Schiffes erforderlich ist.

Abg. Cahensly (Zentr.) beantragt folgenden Zusatz: „Auch ist der Schiffsmannschaff auf Wunsch die Teilnahme an gemeinschaftlichen Andachten ihrer Konfession zu gestatten.“

Der Antrag wird mit den Stimmen der Rechten, des Zentrums und der Sozialdemokraten angenommen.

§ 36 b bestimmt, daß die in den §§ 33 und 35 festgesetzte Vorzahlung für Ueberstunden auf Offiziere keine Anwendung finden soll, sofern nicht ein anderes vereinbart ist.

Abg. Schmarz-Lübeck (soz.) befürwortet einen sozialdemokratischen Antrag, den § 36 b zu streichen. Der Antrag wird nach kurzer Debatte abgelehnt und § 36 b angenommen.

Von Nah und Fern.

Zum Duell in Jasterburg erfährt die „Odenburger Volkszeitung“, daß das Untersuchungsverfahren gegen den Leutnant Rasnitsch, den zweiten Beguer des Leutnants Blaskowitsch, mit Rücksicht auf § 204 des Militärstrafgesetzbuches eingestellt worden. Dieser Befehl, das Strafverfahren wegen einer Duellforderung einzustellen, wenn die Beteiligten vor Austritt des Zweikampfes von diesem freiwillig zurücktreten. Das ist hier geschehen, da zwischen Leutnant Rasnitsch und Leutnant Blaskowitsch, nachdem letzterer von Oberleutnant Hildebrand bereits die Todeswunde empfangen hatte, eine formelle Verständigung auf dem Kampfplatze stattgefunden hat.

Das geheimnisvolle Verschwinden der 17-jährigen Tochter eines Offiziers, der zur Zeit in Odenhausen in Garnison steht, erregt großes Aufsehen. Die betreffende junge Dame, Mary S., wurde am Mittwoch in auffallender

Die Tochter des Kerkermeisters.

1) Roman von Karl v. Bekker.

Während sich in der dichtbedeckten Hauptstadt eine Regelmäßigkeit kundgibt, die an das geschäftige Treiben des Wienen-Schwarmes erinnert, ist heute der Verkehr auf ihren Straßen und Plätzen ein wesentlicher beschränkter.

In der Dämmerstunde herrscht heute schon fast nächtliches Dunkel, und der einformig niederbläuernde Nean vermischt sich mit dem schlammigen Gewässer des Flusses, der sich an dem ausgebeugten Gemäuer eines Straßengeängnisses langsam hinwagt.

Wenn sich das Auge etwas an die Dunkelheit gewöhnt hat, so bemerkt es dort oben am Rande der Fensteröffnung, die sich in Manneshöhe durch den schwachen Lichtschein von der Wand einigermaßen abhebt, eine kramphäufige geschlossene Hand.

Mit äußerster Anstrengung umklammert dieselbe das straffe Seil, das um einen der noch vorhandenen Stäbe des sehr besetzten Gitters geschlungen ist und über seine gerundete Stütze nach außen gleitet. Es währt jedoch nicht lange, bis die Spannung nachläßt und nach wiederholtem kräftigen Ruck, der wohl als verabschiedetes Zeichen zu betrachten ist, das Seil gänzlich erschlafft.

Nun wird es seiner ganzen Länge nach eilfertig hereingezogen, und sobald dies geschehen ist, bemerkt sich die hier hantierende Person auch eilfertig, das Gitterwerk durch Einigung

der fehlenden Teile wenigstens scheinbar in den früheren Stand zu versetzen.

Blötzlich aber unterbricht sie sich in dieser Beschäftigung, denn drinnen erdört der gelende Ruf:

„Halt! Wer da?“
Ein mühsam unterdrückter Angstschrei in der Zelle — dann Totenstille während einiger Sekunden, bis der gleiche Anruf zum zweiten Mal erschallt — jetzt zum dritten Mal, noch drohender — und nun tracht ein Schuß, dessen dröhnender Widerhall sich in schauriger Weise zwischen dem Gemäuer der engen Zelle fängt.

Stöhnende, qualvolle Laute entringen sich der angstgefüllten Brust des Anwesenden. Er hat jedoch keine Zeit zu verlieren, bevor die veräberlichen Spuren seines Beginns gänzlich beseitigt sind.

Endlich sind seine zitternden Hände damit zu Stande gekommen, aber schon haben auch schwere Schritte im Vorraum; man hört das Klirren von Schlüssel, und die Kerkerthür wird aufgeschlossen.

Zwei Männer treten über die Schwelle, das Innere mit einer Blendleuchte mangelhaft erhellt. Die Strahlen derselben fallen auf eine sich unter der Wolldecke längs der Strohmattlage zusammenkauende Gestalt. Sie hat das Gesicht gegen die Wand gekehrt, und nur das äppige dunkle Haupthaar des Ruhenden ist sichtbar.

„Der Schnarcht wie ein Siebenschläfer“, sagte einer der Bediensteten mit halblauter Stimme zu seinem Kollegen: „hier ist's also

auch nicht gewesen. Vielleicht weiter droben; denn mit dieser Etage wären wir fertig.“

Der Gehilfe folgt dem vorangehenden Oberaufseher, nachdem er einen Fuch zwischen den Zähnen murrte, die eisengepanzerte Thür von außen abgeschlossen hat.

Aber kaum haben beide die nach oben führende Treppe erreicht, so springt der vermeintlich schlummernde rasch empor, verhäßt die Fensterlücke mit der Decke, unter welcher seine Glieder soeben noch verborgen waren, und entzündet an dem nun aufblühenden Fingerringen den Rest einer kleinen Wachskerze, welche er durch Abtropfen auf dem feineren Fußboden in einer Ecke befestigt.

Eine Minute hindurch schaffte der Geheimnisvolle wiederum emsig, während bei der letzten Beleuchtung nur die Umrisse seines Körpers hervortreten, worauf er sich zur Eingangstür schleicht und diese mit demjenigen Schlüssel vorsichtig öffnet, welchen er bei dem letzten Aufschließen des Lichts unter einem Bunde rasch auswählte.

Wie ein Schatten huscht der Flüchtling über den breiten Gang, der sich zwischen den rechts und links befindlichen Zellenreihen hinzieht, und das herrschende Duster begünstigt sein lässiges Unternehmen.

Nach einigen behenden Sprüngen verschwindet er auf der Steintreppe, welche die Parterreräume mit den höher gelegenen verbindet.

Herr Finkler, der erste Beschließer und

Oberaufseher der Strafanstalt vollendete den durch das Alarmzeichen veranlaßten Rundgang, ohne eine auffällige Wahrnehmung zu machen.

Ueber die unndigen Bemühungen schetend, ist er nun in seine zu ebener Erde gelegene Dienstwohnung zurückgekehrt, hat sich des umgeschlängelten Säbels entledigt und sitzt schon am Tisch beim Abendbrot.

Seine ohnehin durch den jüngsten Vorfall getrübt Saune wird zum mindesten nicht ruhiger, nachdem auch die sonst genau eingehaltene Hausordnung wegen des übermäßig langen Ausbleibens seiner Tochter eine seltene Störung erleidet.

Finkler ist nämlich vor einigen Jahren Witwer geworden, aber die neunzehnjährige Emma, die seitdem den kleinen Haushalt vertritt, sorgt getreulich dafür, daß der Vater wenigstens in bezug auf die Neuherlichkeiten seine frühzeitig dahingegangene Gattin nicht allzu schwer vermisst, und dieser widmet deshalb dem einzigen Kinde eine Zärtlichkeit, wie man sie bei dem sonstigen rauhen Wesen des Gefängnisbeamten kaum erwarten dürfte.

Heute nachmittag war das junge Mädchen in die Stadt gegangen, um Besuche bei Bekannten abzuhalten, was nicht oft vorkam. Sie hatte halbtägige Heimkehr in Aussicht gestellt, und daß sie jetzt noch nicht da war, erschien fast besorgniserregend.

Glücklicherweise stand die aus kaltem Braten bestehende Abendmahlzeit in der Küche bereit, und der Vater machte sich eben darüber, seinen Anteil zu verzehren.

Kleidung auf dem Bahnhof in Thorn beobachtet, ohne daß man etwas von ihrer beachtlichen Flucht ahnte. Es ist ermittelt, daß die Dame, die offenbar schwermütig geworden ist, sich ein Billet nach Leipzig über Posen gelöst hat. Auskünfte über ihren Verbleib, für welche von den Eltern Belohnungen ausgesetzt sind, sind an die Polizeibehörden zu richten.

Der Unhold, der seit einigen Abenden in Kiel mehreren Personen auf offener Straße Stiche mit einem Stilet beibrachte, ist noch nicht gefaßt. Mittwoch abend erfolgten wiederum Verwundungen auf offener Straße. Ein Herr und eine Dame erhielten Stiche. Der verhaftete dänische Mörder ist unschuldig. Er wurde aus der Haft entlassen.

Ein fürsorglicher Mann ist der Rentier Diemer in Salzwedel. Er hat sich schon vor einer Reihe von Jahren seinen eigenen Grabstein auf dem Friedhofe gesetzt. Dort befindet sich eine mit einem Eisengitter eingefriedigte leere Grabstätte mit einem Gedenkstein, welcher folgende Inschrift aufweist: „Hier ruhet Friedrich Gottfried Diemer, geb. den 26. Januar 1828, gest. . . . Ruhe sanft.“ — Der alte, noch sehr lebensfrohe Herr, der noch gar nicht ans Sterben denkt, hat sich schon mal genötigt gesehen, das im Laufe der Jahre verwitterte Eisengitter seiner Grabstätte mit einem — neuen Anstrich versehen zu lassen.

Dreißig Millionen Gold. Der Schnell-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ hat in Cherbourg eine Goldladung von 30 Millionen Frank ausgeschifft. Während der Lieberfahrt von New York nach Cherbourg war diese kostbare Ware in einem plombierten Kasten untergebracht, der von acht Geheimpolizisten bewacht wurde. Die 30 Millionen in Goldbarren waren in 88 Kisten verpackt. In Cherbourg wurden die Kisten in besonders dazu eingerichtete Eisenbahnwagen geladen und unter Aufsicht höherer Bahnpolizisten nach Paris befördert. Die Eisenbahn erhielt für die Verfrachtung 7000 Frank, die französische Zollbehörde 200 000 Frank.

Die Blinderungen in Peking. Der führende französische Gesandte in Peking, Pichon, erklärt im „Temps“, daß keine einzige, den Gesandtschaften angehörende Dame an den Blinderungen in Peking teilgenommen habe. Dieser Vorwurf könne nur zwei Ausländerinnen treffen, welche in Peking wohnten, aber nicht mit den Gesandtschaften zu thun hatten. Den Verleumdungen erbeuteter Gegenstände siehe die französische Gesandtschaft vollständig fern. Diese Verleumdungen hätten allerdings Monate hindurch stattgefunden, aber in einer anderen Gesandtschaft und unter Leitung eines Offiziers dieser Gesandtschaft. Pichon deutet an, daß dieser Vorwurf die englische oder die amerikanische Gesandtschaft treffen soll. Er selbst ließ das Gepäck aller Mitglieder seiner Gesandtschaft öffnen und untersuchen und buldete niemals, daß Beutestücke zurückgehalten wurden.

Der Wasseranfluß aus dem Sidstollen des Simplon-Tunnels ist nun bewältigt. Die Bohrarbeiten sind wieder aufgenommen worden, und da man in weiches Gestein geraten ist, so glaubt man, ohne große Mühe die verlorene Zeit wieder einholen zu können. Der gewaltige Wasserdruck wurde dadurch gebändigt, daß vor dem Ausflußloch eine Mauer quer durch den Tunnel gelegt wurde; es entstand dadurch eine Art Reservoir mit einem ruhigen Ausfluß, den man in einen Kanal leiten konnte.

Der Neapeler Appellhof wird sich binnen kurzem mit einer komischen Angelegenheit zu befassen haben. Wie man nicht wenig bekannt, pflegt Baebeder in seinen Reisebüchern Hotels, in denen der Familienkomfort einiges zu wünschen übrig läßt, mit der Anmerkung „für alleinreisende Herren“ zu versehen; eine Notiz, die nichts auf sich hat und eben, wie erwähnt, lediglich darauf aufmerksam machen will, daß reisende Familien mit mehr oder minder großen Ansprüchen sich besser in einem Familien- als in einem Passantengasthof einquartieren. Der Wirt des Albergo dell'Allegria (Unioers) in Neapel war nun der Ansicht, in der Anmerkung des roten Buches liege eine schwere Kränkung für ihn und sein keusches Haus und verklagte

die Firma Baebeder auf Schadenersatz. Nachdem diese Klage in erster Instanz zurückgewiesen worden, hat der Wirt appelliert, und wird der Appellhof also zwischen der gekränkten Unschuld im Kellertrick und dem roten Buch zu entscheiden haben.

Eine feine Dame in Madrid, die jüngst verstorben ist, hinterließ den Armen der spanischen Hauptstadt beinahe eine halbe Million Pejetas. Diese sollten am Donnerstag zur Verteilung gelangen. Tausende und Aber-tausende stellten sich in der Arrietastraße ein, vor dem Gebäude, in welchem die Verteilung sein sollte. Ganze Scharen stürzten ins Gebäude hin und zerbrachen Türen und Treppengeländer. In der furchtbaren Unordnung erlitten viele Koppenbrüche und Quetschungen. Das weithin hörbare Geschrei ließ einen Augenblick glauben, ein Aufruhr sei ausgebrochen. 60 Schutzleute hatten mit blanker Klinge Mähe, den Platz zu säubern. Unzählige Kleidungsstücke z. bedeckten die Wühlstatt. Die Verteilung soll nun praktischer organisiert werden.

Ein schreckliches Eisenbahnunglück wird aus Nordamerika gemeldet: Auf der Babab, St. Louis and Pacific-Bahn stieß in der Mittwoch-Nacht in der Nähe von Seneca ein mit Einwanderern besetzter Zug mit einem anderen Zug zusammen. Die Wagen des Einwandererzuges wurden zertrümmert und gerieten in Brand. 80 Personen sollen ums Leben gekommen und 150 verletzt sein, davon 25 schwer. Der andere Zug wurde ebenfalls schwer beschädigt. Die Schuld an dem Eisenbahnunglück bei Seneca trifft den Einwandererzug, der von der Station Seneca weiter uhr, während er auf das Eintreffen des anderen Zuges hätte warten müssen.

Zwei tragische Frauenfälle bilden in New York das Gespräch des Tages: das eine hat noch keinen Abschluß gefunden, und man sieht denselben mit größter Spannung entgegen. Fräulein Emma S. King aus Brooklyn hat sich nämlich durch Dr. George D. Barney Tuberkelbazillen von einer perisichigen Kuh einschnippen lassen. Dr. Barney bestreitet Prof. Kochs neuere Anschauung, daß die Tuberkulose der Kühe Menschen nicht schädigen könne, und wollte gern den Beweis dafür liefern. Miß King, die er gerade wegen geschwollener Mandeln behandelt hatte, erklärte, sie wolle gern der Menschheit einen Dienst erweisen, sie habe noch nie wirklich Gutes zu thun Gelegenheit gehabt. Freiwillig erbot sie sich als Versuchskaninchen. Trotzdem will aber die Brooklyn Gesundheitsbehörde fest Schritte gegen Dr. Barney einleiten. Dieser erklärt, sowie die ersten Anzeichen der Schwindsucht sich zeigten, wolle er Vorkehrungen zu Miß Kings Heilung einleiten, und hoffe auf deren Gelingen, und sie vertrat ihm, ist aber mit Ruhe auf das Schlimmste gefaßt, denn sie ist sich vollständig der Gefahr bewußt, in die sie sich begeben hat. — Das Mädchen, das schön sein soll und aus guter Familie stammt, befäße in der That einen gewissen Nebenmum, wenn sie nicht wüßte, daß das bloße Einspritzen von Tuberkelbazillen unter die Haut nicht fonderlich gefährlich ist; es bildet sich ein örtlich begrenztes tuberkulöses Geschwür, das mit Erfolg behandelt werden kann. Darum ist vielleicht ihr Handeln, gar nicht zu reden von dem des Arztes, nicht ganz frei von der Sucht nach Verühmtheit.

Bei der zweiten tragischen Geschichte handelt es sich um den Selbstmord einer jungen Dame, der die Pflege des Millionärsöhndchens Reginald Wilcox anvertraut war. Vor einem Jahre starb dessen Vater, und der sechsjährige Kleine blieb ganz der Erzieherin, die mit hingebender Liebe für ihn sorgte, anvertraut. Die Verwandten wußten auch nichts Passenderes für das Kind, als daß es so bleiben solle. Die Mutter des Kindes war schon früher gestorben, und Miß Ellis pflegte und unterrichtete es aus besten Kräfte. Die Vormünder beschloffen, daß sie sich ein kleines Heim ausfuchen und einrichten solle, wo sie mit dem Kinde einzuweilen leben würde. Sie that dies mit liebender Sorgfalt. Da plötzlich erhoben einige Verwandte Einwand, und das Kind ward ihr genommen und

aufs Band zu den Verwandten gebracht. Sie ließ ruhig geschehen, was sie nicht ändern konnte, aber ihr Leben war ihr unerträglich geworden. Vor wenig Tagen atmete sie Chloroform ein und starb. Die Liebe zu dem Kinde, das sie von klein an bemuttert hat, war vielleicht eine noch edlere als Mutterliebe, denn kein natürliches Band ketete sie an daselbe. Sie war ausgebildete Krankenpflegerin und kam zuerst als solche ins Haus, aber ihre Bildung und Liebe zu dem kleinen Reginald führten dazu, daß sie als Erzieherin blieb, die schließlich Vater- und Mutterstelle vertrat.

Gerichtshalle.

Benken. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 24-jährigen Pergarbeiter Franz Mazur aus Alt-Neuen, der seine Ehefrau erschossen und seine Schwiegereltern durch Rebolverschüsse schwer verletzt hat, zu 15 Jahr Zuchthaus.

Genf. Der hiesige Museumsdirektor Jacques Mayor wurde vom Schwurgericht wegen Betruges in der Höhe von 359 000 Frank und Betrugsversuchs (85 000 Frank) und eines Diebstahls von Münzen im Betrage von 17 000 Frank zu 5 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Zu der Haftpflicht der Gemeinden.

In einer Stadt wurden die Kanäle gereinigt, wodurch sich auch die zeitweilige Entfernung des Kanalbettes an dem Einseitigkeitschacht nötig machte. Um Passanten und Geschäftsführer zu warnen, wurde neben die Öffnung eine rot-weiße Signalfarbe gestellt. Außerdem war auch am Einseitigkeitschacht ein Arbeiter beschäftigt. Während dieser aber gerade durch seine Thätigkeit gezwungen war, sich auf kurze Zeit von der Schachtöffnung wegzunehmen, war ein kurz-sichtiger Mann, der einem Wagen hatte ausweichen wollen, in den offenen Schacht gestürzt und hatte eine schwere Verletzung des Rückenmarkes erlitten, die allmählich völlige Erblindung und Erwerbsunfähigkeit nach sich zog. Der Betreffende, ein Klempnermeister, stellte Schadenersatzansprüche an die Gemeinde. Obgleich nun die bei solchen Arbeiten üblichen Vorkehrungen getroffen waren, fiel doch die Entscheidung der Gerichte in allen drei Instanzen zu Ungunsten der Stadtgemeinde aus. Im Reichsgerichtsurteil heißt es: „Zweifellos ist, daß unter die Vorschrift des § 367 Nr. 12 Str.-G.-B. auch die Fälle zu subsumieren sind, wo eine gewöhnlich bedeckte Öffnung vorübergehend behufs Vornahme einer nur auf diese Weise ausführbaren Verrichtung aufgedeckt worden ist, sofern hierbei die Öffnung zeitweilig herab unverdeckt oder unverwahrt gelassen wurde, daß daraus für andere Gefahr entstehen konnte. Ist in einem solchen Falle während der Dauer der vorzunehmenden Arbeiten ein Verbrechen der Öffnung unthunlich, so ist dieselbe eben insoweit entsprechend zu verwahren. Auf welche Weise und bis zu welchem Maße die Verwahrung zu bewerkstelligen ist, bestimmt sich wesentlich nach der konkreten Sachlage. Der Vorderrichter habe mit Recht angenommen, daß die getroffenen Vorkehrungen (Signalfarbe, Aufstellen eines Arbeiter-) zur Verhütung der den Passanten drohenden Gefahr nicht ausgereicht hätten, es wäre nötig gewesen, daß in unmittelbarer Nähe des Schachtes stets ein ständiger Arbeiter gestanden hätte, der den Fall des Verunglückten durch einen warnenden Zuruf hätte verhindern können. Die neben der Kanalöffnung stehende Signalfarbe, als ein für die Ferne wirkendes Warnungszeichen, falls gegenüber der Nichtbeachtung der Vorschrift des § 367 Nr. 12 Str.-G.-B. nicht ins Gewicht. Die Stadtgemeinde wurde daraufhin von dem Gerichte erster Instanz zur Zahlung der eingeklagten jährlichen Rente von 2250 Mk. und Ertragung der Kosten des Rechtsstreites, die sich auf rund 4000 Mk. belaufen, verurteilt.“

Ballonfahrten.

Die letzte Versammlung des deutschen Vereins für Luftschiffahrt in Berlin brachte die Berichte über drei Ballonfahrten, die am 7. November,

dem Tage der im voraus vereinbarten internationalen Fahrten, gleichzeitig stattfanden. Die erste unternahm die Herren Berjon und Elias um 7 1/2 Uhr morgens vom Übungsplatz des Luftschiffer-Bataillons in Tegel aus. Der Ballon „Siring“ hatte bei bigem, fast stürmischem Wetter anfangs Wind von hinten, paßte sich aber, bald auf 1200 Meter steigend, schnell dem starken Winde an und war in drei Minuten bereits über dem Schleifischen Bahnhof, in 20 Minuten über dem Müggelsee. Es war also vorauszu sehen, daß er seinen Weg in der Längsachse von Schlesien nehmen werde. Da man, bis auf 1800 Meter über die Wolkenbede hinaufgestiegen, die Erde bloß ab und zu durch den Wolkennebel erblickte, so gaben nur die von unten heraufdringenden Tagesgestirne ungefähre Kunde von der Richtung des Fluges. So hörte man Sagan oder Glogau, dann Biegnitz und sehr anhaltend den Lärm von Breslau. Der fernere Weg muß auf der linken Ober-Seite entlag gegangen sein, denn es blieb bis etwa über Toppau von unten her still. Dafür erreute man sich bei schönstem Sonnenschein an dem Anblick der Ballon-Aureole. Gerade um 12 Uhr mittags vernahm man bei 3000 Meter Höhe Glockengeläut, um 2 Uhr mußte Elias bei 4200 Meter zum Sauerstoffschlauch greifen. Bald nach 3 Uhr war mit 5100 Meter die größte Höhe erreicht, man sah sich aber durch einen Döbel am Sauerstoffschlauch genötigt, bis auf 2000 Meter hinabzugeben. Hier erblickte man links von der Ballonrichtung die Kar-athen, wurde aber durch das von unten heraufdringende Rauschen des Waldes vor dem Landen in diesem ausgebeulten Waldgebiet gewarnt. Gleich nach Sonnenuntergang erblickte die Luftschiffer die Dächer einer großen Stadt — Stanislas am Dnepr in Ostgalizien, wie sich später herausstellte, das man jedoch rechts liegen ließ, weil die Landung erst bei hoffendem Abflauen des Windes bemerkbar werden sollte. Endlich um 6 Uhr 35 Min. glückte die Landung, nicht ohne einige Fährlichkeiten, auf einem Gutshof. Man hatte in den 11 Stunden 1010 Kilometer zurückgelegt, erst in südöstlicher, dann dem Lauf der Hübore folgend in fast östlicher Richtung. Die Fortsetzung der Fahrt würde den Ballon wahrscheinlich in der Nacht bis jenseits der Wolga, vielleicht auch über das Schwarze Meer bis zum Kaukasus gebracht haben. Rußland mußte nach den neuen drakonischen Bestimmungen gegen die ausländischen Luftschiffer jedoch unter allen Umständen gemieden werden. — Die zweite Fahrt unternahm mit einem halb so großen Ballon eine Stunde später von Tegel aus Hauptmann v. Schudi mit zwei Begleitern. Sie war wesentlich gegen die erste begünstigt, weil der Himmel sich inzwischen aufgeklärt hatte. Auch dieser Ballon nahm den Weg nach Schlesien, seine Anfassungen sahen sich aber, da man sich der russischen Grenze bedenklich näherte, schon um 12 Uhr 45 Min. zur Landung nöthig, schon um Breslau genötigt. — Von einem dritten, von Straßburg aus am gleichen Vormittag ausgeführten Aufstieg berichtete Professor Bergesell, der Leiter dieser Fahrt. Dort im südwestlichsten Viertel Deutschlands war das Wetter ganz besonders schön, statt der 80—90 Kilometer Windgeschwindigkeit aber nur eine solche von 20 Kilometer, so daß die Fahrt, welche über den Schwarzwald ging, um 5 Uhr nachmittags am Hohenwiel abgedröckelt werden mußte, zumal sich Wobennebel einstellte.

Buntes Allerlei.

Vom schönen Sänger Nizzio, dem ermordeten Freunde der Königin Maria Stuart, sollen sich, der Frh. Stg. zufolge, im Archive des Vatikan's Briefe gefunden haben, die erweisen, daß Nizzio kein Sänger von Beruf gewesen sei. Vielmehr war er ein Priester, der die Verkleidung des jahrenden Sängers nur angenommen habe, um der spanischen Königin in Sicherheit die Messe lesen zu können.

Splitter. Es gibt zwei Menschenklassen die eine, deren einziges Geschäft das Vergnügen, die andere, deren einziges Vergnügen das Geschäft ist!

„Besten Appetit, Herr Finkler!“ erklang da plötzlich eine weibliche Stimme, und ein hübscher Kopf beugte sich aus der halb geöffneten Thüre des anstößenden Gemaches hervor.

Der Angeredete richtete sich beinahe erschrocken auf und erwiderte zunächst nur mit einem schwerverständlichen: „Danke!“

Der eifrige Gebrauch seiner Kinnladen hinderte ihn für den Augenblick, weiteres hinzuzufügen.

„Ist denn Emmy noch immer nicht zurückgekehrt?“ fragte diejenige, welche die Ursache der Störung war.

Nun erst wandte sich der Gestrenge der Eintretenden zu, und angefaßt des wirklich reizenden Mädchens, dessen feines, bloßes Gesicht und dessen zartgeformte Gestalt im Hintergrunde des Zimmers erschien, klärte sich die vorher etwas finstere Miene des Mannes zunehmend auf.

„Bitte tausendmal um Entschuldigung, liebe Fräulein!“ sagte er. „We ich nur so vergeblich sein konnte! Sie müssen ja bereits Stundenlang auf meine kleine Stromein vergeblich gewartet haben. Aber Spak befehle! Wie Sie wissen, ist es sonst nicht die Art des rühmigen Mädchens, so ungebührlich auszubleiben. Ich selbst hatte unterdessen den Kopf so voll, daß ich an Sie, bestes Fräulein Gertrud, gar nicht mehr dachte.“

„Dat nichts zu sagen, Herr Finkler“, versetzte jene. „Wenn ich freilich gewußt hätte, daß Emmy diesmal so spät wiederkommt, würde ich darauf verzichtet haben, sie heute zu sehen. Nun muß ich mich aber selbst auf den Weg

machen, denn so viel ich weiß, hat es schon acht Uhr geschlagen.“

„Si, da hätte ich ja bereits die letzte Runde zu unternehmen!“ bemerkte Finkler, sich nach einem Blicke auf das Zifferblatt der Wanduhr erhebend. „Fällt es nicht einem Tolpatsch von Wichtposten da draußen am Bräutungskopfe gar noch ein, mir nichts dir nichts einen Nebenlärm zu schlagen, als ob ihn der leidhartige Gottseibeiuns schon beim Kragen hätte! Nun, den Alarmschuh werden Sie ja gehört haben!“

„Aberdings habe ich den Knall eines Gewehres vernommen, und es war mir sogar einen Augenblick ganz schwarz zu Mute, weil ich an das Entspringen eines Sträfplings denken mußte. Ich beruhigte mich aber bald, indem ich mich in der Wohnung des Herrn Oberaufsehers am sichersten vor dem Eindringen eines schädlichen Verbrechers verwahrt glaubte.“

„Da haben Sie sehr richtig kalkuliert, Verzeihete!“ schmunzelte Finkler, sich im Wohlwustsein seiner gefährdeten Stellung brühtend. „Aber zum Glück hieß es da: Viel Lärm um nichts. Wahrscheinlich hat der Sturm einen Dachziegel herabgeworfen, und als dieser in den Fluß fiel, bildete sich der Mann am Silberhause ein, es plätscherte jemand da unten herum, um möglichst bald aus dem frohigen Bade an das andere Ufer zu gelangen. Nach dem dritten Anruf schoß er blindlings darauf los, hat aber seine Kugel natürlich nur verpufft, um uns eine Stunde lang herumzujaagen; denn droben war alles in bester Ordnung, und auch am Rande des Wassers zeigten sich keine verdächtigen Spuren.“

„Es ist mir lieb, dies zu erfahren, Herr Finkler“, erwiderte Gertrud, den Schleier über das Gesicht ziehend und ihren Regenschirm lodern. „Ich finde es eigentlich doch recht grauam, daß man einen Unglücklichen, der sich vielleicht mit äußerster Lebensgefahr das kostbarste Gut, die Freiheit erretten will, gleich den vogelfreien Tieren des Waldes zur Zielscheibe des tobringenden Geschosses macht.“

Dem Gesangsbeamten nötigte diese mitleidige Regung nur ein spöttisches Lächeln ab, denn bei den Härten seines langjährigen Berufes war es ihm nicht möglich, sich auf den gleichen Standpunkt zu stellen.

Gertrud verabschiedete sich von Emmys Vater und wurde von diesem gebeten, die ihr etwa auf dem Wege Begegnende nicht mehr lange anzuhalten.

Ueber die Brücke schreitend, ward sie durch das nächtliche Dunkel alsbald den Blicken des Nachschauenden entzogen. —

Gertrud Müller war eine Waise, die erst seit einigen Monaten in der Hauptstadt lebte, um sich ihren Unterhalt durch Erteilung von Musikstunden zu erwerben. Ihre begiegnen Kenntnisse und persönliche Lebenswürdigkeit verschafften ihr rasch eine erkleckliche Anzahl von Schülern, zu welchen auch die nur um wenige Jahre jüngere Emmy Finkler zählte.

Zwischen den beiden Mädchen entspann sich ein freundschaftliches Verhältnis, und die junge Klavierlehrerin that in diesem Falle weit mehr, als ihr bezahlet wurde. Sie brachte auch außer dem Unterrichte gar manche freie Stunde bei Emmy zu, die ein vortreffliches Instrument be-

saß und auf deren über das Niveau ihres Standes gehende Ausbildung der Vater alles verwendete.

Mit seinem Hilfspersonal machte Finkler die Runde bei den Gefangenen, und hierbei wurde er sehr unangenehm durch die Melbung überrascht, daß die Zelle Nummer 28 im zweiten Stockwerk leer sei.

Es war hies dieselbe, deren Bewohner man nach dem Alarmzeichen anscheinend im letzten Schlafe angetroffen hatte. Der dortin gewirte Oberaufseher wollte deshalb an die Möglichkeit seines plötzlichen Verschwindens nicht glauben, bevor er sich mit eigenen Augen vom Thatbestand überzeugte.

Auf dem Strohpolster findet sich außer der zurückgelassenen Zuchtsacke eine dem Haarwusch des Entführungen genau gleichende Perrücke vor. Nun konnte zwar diese die Visitatoren getäuscht haben, aber man hatte ja deutlich scharfende Laute vernommen, und somit mußte doch ein lebendes Wesen unter ihr gesteckt haben.

Wo war dieser Stellvertreter?

Halt! Hier liegt ein zusammengerolltes Seil neben einem angebrannten Streichholzchen. Also hätte sich der Wuchtposten doch nicht geirrt, und die Flucht wäre nicht durch die wohlverschlossene Thür, sondern auf der Flußseite durch das Fenster bewerkstelligt worden! In der That geben auch drei Stäbe des Gitters bei der Verhinderung sofort nach, und die Lücke bietet reichlich Raum, um den Körper eines geschmeidigen Mannes durchschlüpfen zu lassen.

ac 1 (Fortsetzung folgt.)



Der hiesige
Männergesangsverein
gedenkt **Sonntag den 8. Dez.** feier-
39. Stiftungs-Fest

im Saale des **Deutschen Hauses** abzuhalten.

Anfang punkt 7 Uhr.
Außer Chorliedern und einem Doppelquartett kommt zur Aufführung: **Jungfrau Rose und die zwölf Apostel im Ratskeller zu Bremen.** Ein Lied vom Rhein und vom Wein von Fr. Abt. Dichtung nach Hauff. Texte und verbindende Deffamation bearbeitet von S. Franke.

Eintrittskarten und Texte sind beim Unterzeichneten, sowie beim Kassierer Herrn **Elbrecht** zu haben.
H. Schölzel, Vorst.

Nächsten Sonntag den 8. Dezember hält der **unterzeichnete Verein** sein dies-jähriges

Gesangs-Konzert

im **Hartmann'schen Gasthofs** ab.

Anfang punkt 7 Uhr.
Hierzu ladet alle Gönner und Sangesfreunde herzlich ein
Die „Liedertafel“ Hauswalde.
NB. Mit ff. Speisen und Getränken wird hierbei freundlich aufwarten
Herrn Hartmann.

Gasthof zur Sonne.

Sonntag den 8. Dezember:

Große öffentliche Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **Herrmann Große.**

Deutscher Reform-Verein.

Öffentliche Versammlung

Sonntag den 8. d. M. Nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum Schützenhaus in Bretnig.

Referent: Herr **D. Zimmermann-Dresden** über die Handelsverträge. Zu diesem Vortrage sind eingeladen die Herren Reichstagsabgeordneter **H. Gräfe** und Landtagsabgeordneter **B. Reutisch.**

Nach dem Vortrag **Debatte,**
Nur Nationalgesinnte werden herzlichst eingeladen. **D. B.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Freundschaft, welche uns aus Anlass unserer

Silber-Hochzeit
zu teil geworden sind, sprechen wir Ihnen hiermit unsern herzlichsten Dank

aus.
Grossröhrsdorf, den 28. November 1901.
Heinrich und Anna Unger.

Größer
Weihnachts-Ausverkauf
von heute bis 15. Januar.

Winter-Paletots 17, 20, 22, 26, 28, 32, 35 Mark, nach Maß von 8 bis 70 Mark.
Ballerinen-Mäntel 6, 8, 10, 13, 16, 19, 21, 24, 26 Mk., nach Maß von 3 bis 50 Mk.
Winter-Joppen 4, 6, 8, 9, 11, 12, 13 Mark, nach Maß von 2 bis 30 Mark.
Winter-Beinkleider 1,25, 1,35, 1,50, 1,80, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 Mk., nach Maß von 2 bis 20 Mark.
Winter-Anzüge 3, 4, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 18, 20, 23, 26, 28, 30, 35 Mark, nach Maß von 6 bis 75 Mark.

Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

Große Auswahl in **Normal- und Barchent-Hemden** für Herren, Frauen und Kinder zu den bekanntesten billigsten Preisen.

Taschen-Tücher von 8 Pfa. an. **Seidene Halstücher** für Herren und Damen. **Vorhemden, Kraagen** (Wein- und Universal), **Schlipse, und Kravatten.**

Alles in größter Auswahl.

Jeder Käufer erhält während des Ausverkaufs ein Geschenk.

Bruno Löwe, Schneidermstr.,
Großröhrsdorf, **Bischofswerdaerstr. 227f,**
oberhalb des Gasthofs zum „Grünen Baum“.

Max Büttrich,

Schuhmachermstr.,

Schuhwaren-Lager

für Herren, Damen und Kinder.

Schaftstiefel

(Handarbeit) **Mark 8-8,50,**
Stulpenstiefel für Knaben und Arbeitsschuhe.
Wie bekannt Alles nur in guter Ware bei soliden Preisen.

Dezimalwagen, Tafelwagen, u. Gewichte

empfehl't billigt **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

Achtung!

Bitte meine werten Kunden, ihre **Rabattmarken** bis zum **24. Dezember** in den üblichen Geschäftsstunden abzugeben und den Rabatt in Empfang zu nehmen.
Hochachtend **Robert Edwin Weber.**

Großröhrsdorf.
Jeder Konkurrenz ebenbürtiges

Petroleum (à Liter 18 Pfg.)

R. Ziegenbalg.

empfehl't

Größtes Lager am Platze!

Max Hörnig,

Schneidermstr.,

empfehl't seine sämtlichen

Herbst- und Winter-Neuheiten

Joppen, Mänteln und Ueberziehern für Herren, Burschen und Knaben,
— alles in größter Auswahl, zu billigsten Preisen, —
ferner

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge,
einzelne **Stoffhosen,**
— **Arbeits-hosen und -Jacken,** —
fertige Hemden und Unterhosen,

in Barchent, Normal und Tritot, wollene **Vorhemden,**
Herrenwäsche, Schlipse und Kravatten.

Größtes Hut- und Mützen-Lager

am Platze!

Anfertigung nach Maß schnell und prompt.

Größtes Lager am Platze!

Größtes Lager am Platze!

Größtes Lager am Platze!



Radsfahrerklub

Röderthal Bretnig.

Hauptversammlung

Dienstag, den 10. Dez., im Gasthof zur Rose.

Zahlreiches Erscheinen wünscht **D. B.**

Verein „Iduna“.

Der Verein beabsichtigt, den 100 jährigen Geburtstag des hochsel. Königs Johann von Sachsen am **12. Dezember** im Restaurant zur **guten Quelle** durch eine

einfache Feier

zu begehen, was vorläufig anzeigt **D. B.**

Frauenverein Bretnig.

Freitag, den 6. d. M., abends 8 Uhr

Generalversammlung.

Neuwahl einer Vorsteherin nach den gesetzlichen und satzungsgemäßen Bestimmungen.

Clara Gäbler, Stellv. d. V.

Färber- u. Drucker-Verein.

Nächsten Sonnabend Abend 1/2 9 Uhr

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme Neugemeldeter;
2. Neuwahl;
3. Stiftungsfest betr.;
4. Allgemeines.

Um starke Beteiligung bittet **D. B.**

Wir bitten die Mitglieder des Vereins „**Thalia**“, das sehr angesprochene Schauspiel „**Am Altar**“ nochmals zur Aufführung zu bringen.
Mehrere Theaterfreunde.

Filzschuhe

in altbewährter Qualität sind in allen Arten wieder eingetroffen und empfehl't solche zu soliden Preisen

Herrmann Schölzel Nr. 75.

1a dopp. raff. Rübensaft

(à Pfd. 19 Pfg.)

empfehl't **R. Ziegenbalg.**

Schlittschuhe

empfehl't billigt **G. A. Boden.**

Wuppen-Köpfe,

- „ **Rümpfe,**
- „ **Arme,**
- „ **Beine,**
- „ **Schuhe,**
- „ **Strümpfe**

empfehl't in sehr großer Auswahl zu billigsten Preisen **G. Busche.**

Mit Eintritt der kalten Jahreszeit empfehle mein reichsortiertes

Filz-

und

Tuchschuhwaren-Lager

einer geneigten Beachtung.

Filzpantoffeln von 1 Mk. 30 Pfg.

Tuchschuhe von 4 Mk. 25 Pfg. bis 9 Mk.

Hohe warmgefüllte

Lederschuhe für Kinder und Damen in

verschiedenen Größen.

Herren-Filzstiefel

mit Lederbesatz in allen Größen.

Hochachtungsvoll **Max Büttrich.**

Sämtl. Laubsägeartikel

empfehl't billigt **G. Busche.**

Hautausschläge aller Art, Flechten näss. und trockene, Harnleiden, Mitesser, Sommersprossen und dergl. offene Füße (Fussgeschwüre) u. s. w. behandelt mit bestem Erfolg

Dr. med. Hartmann,

Spez.-Arzt für Haut- und Harnleiden,

Besitzer der Heilanstalt Ulm in Ulm a. D.

Auskunft kostenlos gegen 20 Pfg. in

Briefmarken f. Rückporto.

Ehrenerklärung.

Die gegen **Friedrich Julius Haufe** hier ausgesprochene Beleidigung nehme als Unwahrheit zurück und warne Jeden vor Weiterverbreitung. **Dr. Mörbis.**

Eine rote Plüschgarnitur,

Tisch, Kommode, Kleiderschrank, alles gut erhalten, ist sofort billig zu verkaufen.

Herrmann Schröter Nr. 76.

Wird das Stück „**Am Altar**“ noch einmal gegeben? **Einige Besucher.**

Rechnungen

empfehl't die hiesige Buchdruckerei.